

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Noth Herr

Honny soit qui  
mal y pense.



12. Bd.  
1856.

N<sup>o</sup> 47.  
22. November.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

### Daniel Grether schreibt über die merkwürdigen Haupt- und Staatsaktionen, so sich letzter Tage in Basilea zugetragen.

Bi zwar keine vo bene, wo ihri Nase immer z'vorderst ha wend, am wenigste im Numeror 100, mueß aber so viel höre vo alle Sitte, daß ich Gnöpf ans Mastuech mache, um nit z'vegesse. Ha am letzte Sundig de Morge, wo ml Frau s'Mastuch in b'schwarz Plunderkammer versorge het welle, Schand gnueg beghö, will a jedem Zipfel e große Gnöpf gfi isch, an eim sogar zwei usenander, und händ doch alli s'Ulch bedtet, nämlich der Empfang vom badische Großherzog im Bahnhof bei St. Calra.

Der 1te Gnöpf erinnert mi a der Herr Nothher, der Großherzog, der Sun vom alte, wo z'tod gstorbe isch, der glich, wo Düzis gmacht het mit dem Käs-Merian. Also der jung Großherzog het mit s'r Frau, der Prüfetochter d'Hochzitreis gmacht vo Constanz über Waldshuet gegen Karlsrueh zue. Da het eusi Negierig e schöne Gedanke gha und jetzt gkömme mer uf der

2te Gnöpf. Sie schickt der Platzcommendant uf Waldshuet. Der Ma gilt nämlich viel bi Herre nnd Burgere; er isch Kommedant, Richter, Großröth und Landjägerinstruktor. Nebenzuo redet er vil Spröche; unter Anderm garnisonlerisch, landjägerisch (beide Dialekte, blau und grien), fleihnigerditsch, auch etwas badisch. Der mueßte also gschwind uf Waldshuet und den Herzog bitte; er soll dort im Nebst ö g l i oder im Adler übernacht blibe. D'Negierig

vo Basela well ihm z'Ghre der Bahnhof üfsonnere, Soldatis mache und ihm e flotte Zmbis wize. — Nebel gseit, het der Großherzog das agnō, het aber bi der Abreis vergesse, no Basler-Bruch e Tringgelb unter d'Serviette z'thue.

Jetzt göht's a der

3te Gnöpf. Dä bedtet d'Negierig — Birgermeister und d'Negierigs-Egerste oder Herredienner un nebel de alt decorirt Nothsherr us ghl Basela, wo het welle im junge Herzog st Brantewl = Sterne gö zeige, um ihn dra z'mahne, i de andere Herre au derglischen z'schigge.

Jetzt nimm-i der 4te Gnöpf, gar e große, zue uf enander. Der eint erinnert mi a der Unvermeidlich mit sine zwo halbe Kompanien, wil chüm d'Hälfti im Ufgeböt gfolget händ. Der Feldherr zeigt im Herzog sini Ut; der Herzog luegt sie a und seit: Kerli, wie Franzose, läßt sich alleweil mit solchen Truppen was anfangen. — Merk's Prüß und Id-n-is ungschöre.

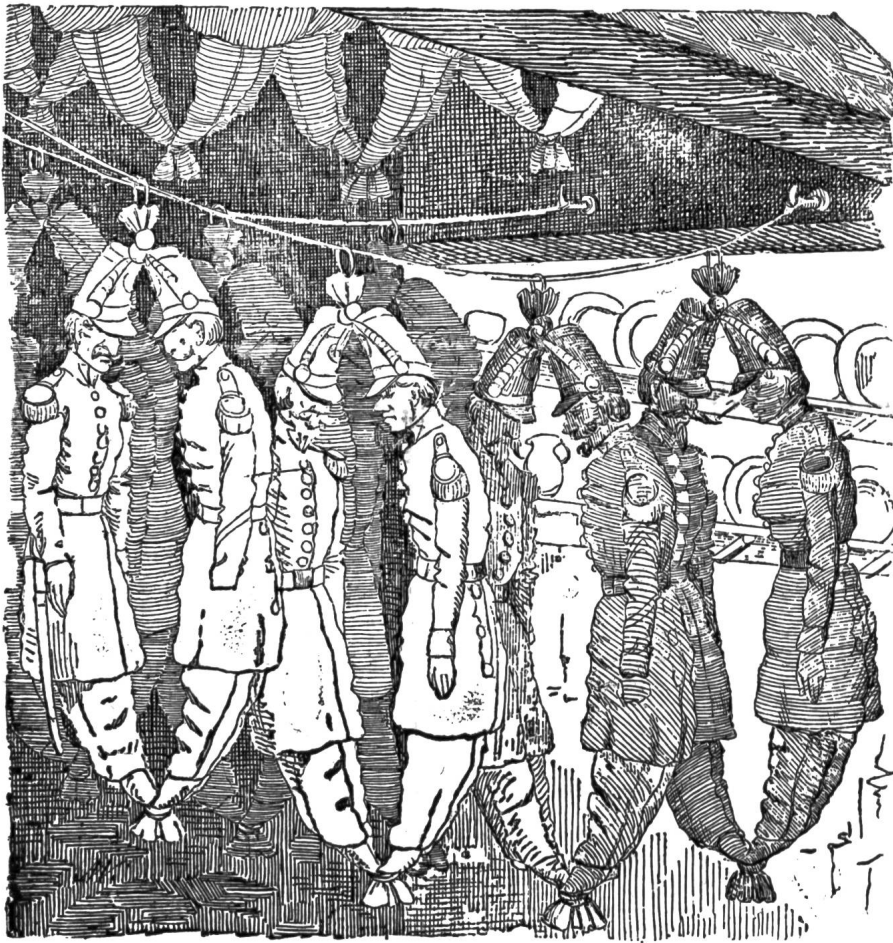
Der ghlein Gnöpf bedtet der Kriegskommissar, der eigentlich nit Uglade worde, aber er gseht si gern i der Uniform und zeigt si gern drin. Der Herzog war sehr verstünt von wege der schöne Uniform und dene große Epaulette, meinte, es sei ein Abgeordneter des hohen Bundesrathes. War aber zufrieden, als ihm und seiner Frau Gemahlin von

unfern Hochgestellte e Blättli Baslerläckerli, prima Sorta, überreicht wurde. Selbiger dankte huldvollst und geruhte höchst selber beizufügen, er werde an den schenen Empfang in Basel denggen und für die Leckerli e Paquet Zähringer-Löwen, prima sorta, schiggen. Das war sehr schön vom Herzog und ist ein gutes Zeichen für seine Menschenkenntniß. Das hat auch die alte Baslerin erkannt, die als großer

Wiberfründ immer voran stand und die Frau Herzogin sehr guet figirt habe mues, ansonst sie nicht in so e schregglig Hurrah hätte usbreche ghöne über die Schönheit der Frau Großherzogin. 'S ist halt, wie me sait: En alte Gutschner ghört gern chlepfe.

'S ist zwar no allerlei i mine Gnepfe; aber für hüt isch gnue. 's nechst möl will i vo der Musfig rede, wo euft Herre im Großherzog hend lasse üsspüle.

### Illustrirte Wurstanzeige.



„Wo eine starke Parthie „dürre Landjäger“ zu haben ist, sagt die Expedition.“ —

### Hilarii Immergrüns Ansichten über die Lebensmittelfrage.

Hundert und fünfzehn Santinen für ein Pfündli Buren-Anken, das geht dann doch asen über das Bohnenlied! Wie soll ein Burger künftighin seine Eier in den Anken schlagen und am Frytig seine Fröschenbeine küheln? — Wenn wir nicht zahlen

was sie heuschen, so schicken die Donnerßburen ihren Anken in's Wältche usen. Die Chinese sind auch keine Narren; die haben eine große Mauer um ihr Ländli gemacht. Wäre z'Grenchen oben z'Loch verschoppet, so ging's bei uns auch besser. Aber z'kunt-

räri; ein Isebahn muß sein, der uns erst allen Mundproviand vor der Nase wegführt, — der wüßt Isebahn! —

Es thut mir allewyl das Herz butteren, wenn ich von der Cavallerie oben aben die unschuldigen Chalbeli wegführen sehe und die feißen Säuli und die großen Tröge voll Eier und die Säcke mit durren Schnigen, so wir Alles eigentlich selber hätten genießen sollen und nun an unserer Nase vorbei nach Schalottenfung spaziert. — Wenn meine Frau am Samstag z'Märet goht und frogt: „wie dihr das Hääsli?“ — „Vier Fränkli“, — sagt das Burehabi. „I giebe nume dry“, — sagt d'Frau. Inzwischen aber kommt ein Händler und schnappt, mir nüt dir nüt, das Hääsli um vier Fränkli weg. Wo soll unsereiner da den Hasenpfeffer hernehmen? —

Und jetzt will gar Einer dreitausig Säcke Erdäpfel aufkaufen, um sie nach Genf hinauf zu schicken. Und d'Stadtgmein läßt ihn machen und der Oberamtme lugt zu und d'Regierig thut auch nichts darwieder. Haben wir dafür Revision gehabt, bigost, frag ich! —

Hab leghin beim Frikz Hirt einen Rathsherrn darüber diskuriren gehört: „das sei eben der freie Handel. Wenn der Bur brav aus seinen Härböpfeln und aus seinem Anken löse, so könne er auch besser zinsen und mehr verthun als sonst. Die Wirthe und Krämer in der Stadt wüßten auch davon zu erzählen, wenn sie wollten, wie mängen Schoppen, wie mängs Pfündli Zucker und Caffe und wie mängen chöstligen Schaal sie jetzt mehr verkaufen als albek.“ — Schnäckendäng! Was tragt's mir ab, wenn so ein Burehabi einen Dubelgarré kauft? „Was dann das Wegführen der Erdäpfel in's Wälsche betreffe,“ —

meinte der Rathsherr, — „so sei das nicht halb so g'föhrlich. Je bessern Absatz der Bur finde, desto mehr pflanze er an; würde man ihm aber verbieten mit seinen Härböpfeln zu machen, was er für gut finde, so würde er um so weniger setzen; dann müßte man sie erst recht theuer bezahlen.“ — Ich hab mich still gehabt dazu und nur inwendig geräsonirt. Aber gedenkt hab ich: wart nur, du Mundedie! Du scheinst mir auch so ein Freimurer und Bürgerfind zu sein; aber wir wollen dir dran denken bei den nächsten Wahlen.

Und haben die Zürcher einen Milchkrieg gehabt und die Freiburger einen Härböpfelgrawall, warum dürfen wir nicht auch einen haben? Und z'Wis und z'Wern haben sie der Polizei auch den Meister gezeigt und haben es durengesetzt, daß die Furchäufler erst am Bähni z'Märet dürfen. — Z'nöchstmol, wenn ich wieder einen Härböpfelwagen zum Gurzelthor ausen fahren sehe, so stürme ich bigost und zwar mit beiden Glöckene. Einer, der auf dem Märet auf den Tisch hinaufsteht und eine Rede haltet, wird sich wohl auch finden. Dann haben wir auch einen Gra-wall und wollen schon sagen, wo's duren muß. —

„Wenn die Händler erst am Bähni z'Märet dürfen,“ — sagte der Rathsherr beim Frikz Hirt, — „dann kommen die Bauern das nächstemal eben auch erst um Bähni.“ — Dhä! So pffiffig sind wir auch. Man läßt die Furchäufler nicht eher z'Blaz, als bis d'Burgersfrauen ihre Vogenschörbli voll haben. Dann, kommt, wie zur guten alten Zeit, der Muniweibel und kündet es an, daß nun kaufen könne, wer wolle.

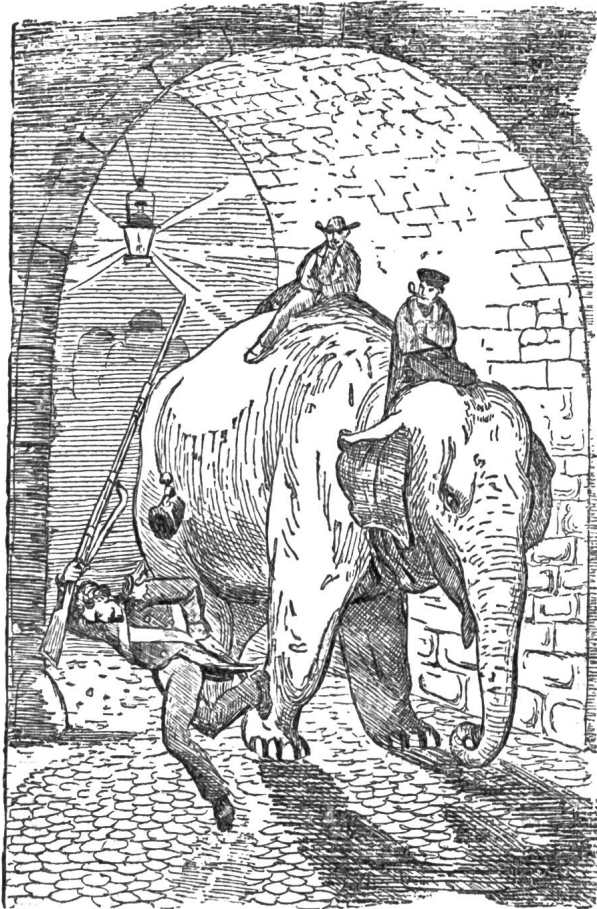
Das ist der wahre freie Handel, wie ich ihn verstehe. Do duren muß es, oder no-ne-mol Revision bigost! —

## Wie der hallische Löwe (Leo Hallensis)

von dem neuen Simson mit einem Eselskinntack umgebrungen wird.



## Aus der HISTORIA der LUCERNA LUCENS.



Und es begab sich, daß ein friedfames Elephantenthier Nachts bei den Thoren ankam, um sich von den wißbegierigen Einwohnern der frommen Stadt angaffen zu lassen, die Person zu einem Fränklein. Und wollte selbiges Elephantenthier ruhig das Thor passiren mit seinen Führern, die pomadig auf ihm rauchten. Da stand aber unter dem Thor ein frommer Soldate, der hatte noch kein Elephantenthier gesehen, sondern höchstens ein Rhinoceros; es standen auch noch andere Wächter da, wie sie die Lucernerer aufstellen, um sicher zu sein auf der Spreuer- und andern Brücken, wenn sie da etwa Unstände finden. Wie nun selbige das Elephantenthier sahen, warfen sie Schwert und Schild und Helm weg und meinten, es sei ein Ungeheuer oder die Schretelen und liefen davon, so weit sie konnten. Also passirte das Elephantenthier ohne Paß.

### feuilleton.

#### Eine neue Krankheit.

Kobi: Säg, Väbi, was fählt o dem Benz?

Väbi: Der isch neue grüseli e fählbare, — er het geng der Hüfopunder im Buch.

#### Polizeilich-musikalisches.

Polizeidirektor: Wer hat letzte Nacht so schauderhaft schlecht durch die Straßen gesungen?

Polizeidiener: He i denk, es siße d'Studente

g'fi. Soldate si's grad keini i dr Stadt und d'Oselle sänge hübscher. —

#### Offerte für Jagdgesellschaften im Kulturstaat.

Die Bezirksschule zu N. . . . . macht den ehrend. Jagdgesellschaften ergebenst die Anzeige, daß während dieser Saison täglich einige Knaben aus der Schule zur Treibjagd abgegeben werden können.

**Briefkasten.** An die „alte (?) Frau“ in B. Wir nehmen sonst solche Bedingung, wie Sie sie uns stellen, nicht an, aber Heinrich ist — galant. Für die heutige Nummer traf die Missive zu spät ein. — K, Postzeichen B. Eine sch uneliche Gegend, Edward, wohin der „Zahnarzt“ uns locken möchte; nach jenen „düstern Gründen“ dürfen wir unsre Leser nicht führen. — K. B. in St. G. Ihr „Schnurbartrezept“ werden wir vielleicht einmal benutzen, ihr „Schwabe“ dagegen ist eine zu obskure Persönlichkeit, als daß wir unsre Leser damit behelligen dürften. — M. VV. Benügt die eine Hälfte; spricht die Sache an, folgt vielleicht der Rest auch. Ww. in Bb. Sie sehen, daß auch Andere auf den gleichen Gedanken kamen. — J. W. in B. Mit Dank erhalten. — Peppi: Das nächste Mal. — M. in N. Benügt. — B. in N. Das nächste Mal. — „Freund Meidinger.“ Empfangen.